

Die Netzwerkerin

Sibylle von Heydebrand holt Bundesrätin Simonetta Sommaruga an ihren Neujahrsapéro

Von Franziska Laur

Basel. Adrett gekleidet, perfekt sitzendes Haar, unter dem Arm die Notizen: Sibylle von Heydebrand überlässt nichts dem Zufall. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb überrascht sie Freund wie Feind immer wieder mit spektakulären Aktionen: So hat es die FDP-Frau und Netzwerkerin geschafft, Bundesrätin Simonetta Sommaruga an ihren Neujahrsapéro vom 28. Januar zu holen. «Es ist ein Netzwerkanlass für Frauen», sagt sie.

Da geht sie mit gutem Beispiel voran. Wie genau sie den Auftritt der Bundesrätin erreicht hat, sagt sie nicht, nur so viel: «Beziehungen!» Doch sie lade keineswegs lediglich prominente Personen ein, im Gegenteil: In diesem Jahr beispielsweise ist eine Flüchtlingsfrau aus Syrien anwesend, die sich freut, in die Welt der Erfolgreichen eingeladen zu werden, und kämpfen will, um eine Zahnlehrerin zu werden, um eine Zahnlehrerin zu werden zu können.

Insgesamt 280 Frauen aus den Bereichen Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur sind der Einladung von Heydebrand gefolgt. Vier Tage nach Bekanntgabe des Termins war der Anlass ausgebucht.

Diskutieren im Salon Bleu

Bemerkenswert ist nicht nur das Beziehungsgeflecht und breit gefächertes Engagement von Sibylle von Heydebrand, bemerkenswert ist auch ihre Parteizugehörigkeit. In den vergangenen Jahren taten sich die Frauen aus dem bürgerlichen Lager ja nicht als grosse Strippenzieherinnen hervor, und sie kämpfen auch nicht aktiv für Gleichstellung. Doch Sibylle von Heydebrand setzt sich seit Jahren für Frauenrechte ein. So wurden sämtliche Aktivitäten zum Jubiläumsjahr Frauenstimmrecht

in Basel von ihr orchestriert und seit acht Jahren organisiert sie jährlich den Frauenapéro Get Together Ende Januar. Nicht von ungefähr wird sie also im kommenden März als Delegierte der International Alliance of Women an die UNO in New York gesandt.

Daneben kandidiert sie für den Landrat oder hat den Salon Bleu auf die Beine gestellt, eine Diskussionsreihe der FDP Arlesheim, die jeweils zu einem aktuellen Thema für kontroverse Gespräche sorgt. Es scheint, als ob diese Frau eine unbeschreibliche Energie treiben würde: «Sollten wir nicht alle im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu beitragen, dass unsere Gesellschaft eine bessere, gerechtere wird?», fragt sie lapidar. Die Kraft dazu hole sie aus ihrer Familie.

Sie schöpft aus dem Vollen

Die Söhne sind erwachsen, der Ehemann packt ohne zu zögern auch im Haushalt mit an und so kann Heydebrand, die im vergangenen Jahr von der juristischen Fakultät der Uni Basel auch noch zur Dr. iur. promoviert wurde, aus dem Vollen schöpfen.

Und sie nimmt ihre Partei bezüglich der ihr vorgeworfenen mangelnden Frauenförderung in Schutz: In Arlesheim etwa strebe die FDP-Frau in politischen Gremien eine paritätische Vertretung der Geschlechter an. So sei es eine Selbstverständlichkeit, dass zwei Männer und zwei Frauen aus Arlesheim für den Landrat kandidierten. Im Gemeinderat und in der Gemeindekommission sei dieses Ziel allerdings noch nicht erreicht.

Gesamthaft gesehen, sehe es mit der paritätischen Vertretung der Geschlechter in Politik und Wirtschaft nicht rosig aus, das stimme: «Rechtlich ist die Gleichstellung zwar verankert, doch erreicht ist sie nicht», sagt sie. «In



Engagierte Gastgeberin. Sibylle von Heydebrand wird am Montag in der Safran-Zunft 280 Frauen empfangen. Foto Dominik Plüss

der Politik liegt die Verantwortung bei den Parteien, in der Wirtschaft bei den Arbeitgebern.» Doch gerade Letztere würde es immer noch grauen, Frauen in gebärfähigem Alter anzustellen. Nicht zuletzt aus diesem Grund erachtet sie es als sinnvoll, Vaterschaftsurlaub einzuführen. «Dann würde das Risiko auch aufseiten des Mannes liegen.» Doch auch hier blockieren die Arbeitgeber.

Eine weitere Baustelle sieht sie bei der Arbeitsteilung: «Zwei Drittel der unbezahlten Arbeit leisten Frauen.» In der Schweiz sei das Rollenverständnis, dass die Frau eher unbezahlte Arbeit macht und der Mann bezahlte, noch stark verankert. Die dritte Baustelle sei der gleiche Lohn für gleichwertige Arbeit, denn die Unterbezahlung sei nicht überall erklärbar. «Das war auch

unser erstes Thema im Salon Bleu.» Für sie ist die grosse Frage, wie die historischen und in der Gesellschaft verankerten Rollenbilder entstanden sind und wie sie sich durchbrechen lassen. «Wir denken heute immer noch: Der Mann ist der Ernährer und die Frau verdient dazu. Wenn wir uns diese Rollenbilder bewusst machen, können wir auch etwas bewegen.»

Einkehren

Kleiner, aber feiner Brunch



Hausgemachte Spezialitäten. Am Wochenende verwandelt sich die Theke im «Salz & Zucker» in ein Brunch-Bufferet.

Von Tatiana Grusso

Ein Brunch, der muss ein bisschen opulent sein, schliesslich ist er Frühstück und Mittagessen zugleich. Müssen unter der Woche ein Gipfeli und ein Kaffee to go für den Start in den Tag reichen, lädt der Brunch dazu ein, das Zmörgele zu zelebrieren. Viele Anbieter schiessen deshalb aus allen Rohren: 14 verschiedene Brotsorten, ein Käsebuffet, dessen Ende nur noch zu erahnen ist, und so viel Gebäck und Kuchen, dass dem Diabetiker angst und bange wird.

Ein Schlaraffenland – bis man eine Auswahl treffen muss. Das kann ich leider nicht besonders gut und so schnabuliere ich mich ob des Überangebots nicht selten zielstrebig in ein Fresskoma. Eine willkommene Abwechslung ist da der kleine, aber feine Brunch im «Salz & Zucker», der jeweils samstags und sonntags von 10 bis 14 Uhr stattfindet.

Statt auf ein ausuferndes Angebot setzt das liebevoll eingerichtete Bistro auf sorgfältig ausgewählte, hausgemachte Spezialitäten, die grösstenteils der mediterranen Küche entspringen. Bei unserem Besuch gab es unter anderem einen feinen Quinoa-

Salat, Hummus sowie einen ganz hervorragenden Pfannkuchen-Auflauf mit Spinat und Tomaten. Daneben gab es Klassiker wie eine Käseauswahl, Aufschnitt, geräucherten Lachs und gekochte Eier.

Etwas enttäuschend waren leider die Brotwaren, bei denen wir uns doch mehr Auswahl gewünscht hätten als zwei Sorten dunkles Brot und Zopf. Auch die Gipfeli konnten nicht wirklich überzeugen. Naschkatzen müssen sich dennoch keine Sorgen machen, denn neben frischen Früchten, Joghurt und Müesli offeriert das «Salz & Zucker» auch sehr leckere Fruchtwähen, bei unserem Besuch mit Aprikosen und Pflaumen.

Der Brunch kostet inklusive Orangensaft und heissen Getränken 33 Franken – ein fairer Preis für das Gebotene. Auch unter der Woche oder am Abend lohnt sich ein Besuch im «Salz & Zucker», dann werden hausgemachte Wähen, Kuchen und andere Kleinigkeiten sowie wechselnde Tagesmenüs aufgetischt.

Salz & Zucker, Wanderstrasse 65, Basel. Telefon 061 301 06 85. Mo/Di geschlossen. Mi/Fr/Sa/So 8 bis 17.30 Uhr. Do 8 bis 22 Uhr. Brunch Samstag und Sonntag, 10 bis 14 Uhr. www.salzundzucker.ch

Primaten-Initiative ist rechtlich doch zulässig

Strengere Grundrechte auf Kantonebene möglich

Basel. Die basel-städtische Volksinitiative «Grundrechte für Primaten» kommt doch an die Urne. Das kantonale Verfassungsgericht hat eine Beschwerde gutgeheissen gegen einen Beschluss des Grossen Rates vom 10. Januar 2018, der sie für rechtlich unzulässig erklärt hatte. Das fünfköpfige Basler Gericht hält in seinem 14-seitigen Urteil fest, dass das Zivilrecht Bundessache ist und daneben für kantonales Zivilrecht kaum Spielraum besteht. Tierschutz, Tierhaltung und Tierversuche habe der Bund abschliessend geregelt; kantonale Volksbegehren müssten diesen Rahmen respektieren.

Laut Gericht ist das Schweizer Verfassungsprinzip der Würde der Kreatur weltweit einzigartig. Zudem sei nach Tierschutzgesetz die besondere Nähe der nichtmenschlichen Primaten zum Menschen zu berücksichtigen. Kantonale Grundrechte dürften dieses Bundesrecht nicht mit strengeren Regeln für Private im Umgang mit Tieren ergänzen.

Forschung versus Tierschutz

Das kantonale Gericht sieht jedoch einen bundesrechtskonformen Bereich für schärfere Grundrechte auf Kantonebene: Ein Kanton dürfe «in Bezug auf seine eigenen Organe einen strengeren Tierschutz einführen» – sofern das die Stimmberechtigten für sinnvoll hielten. Das betreffe Kanton, Gemeinden, öffentliche Spitäler und Universität.

Bei der Universität wären allerdings Primaten-Grundrechte mit der durch die Bundesverfassung garantierten Forschungsfreiheit abzuwägen. Die Uni Basel halte heute keine Primaten, aber einschlägiger Forschungsbedarf könne jederzeit entstehen, zitiert das Gericht die Basler Regierung.

Hingegen sei der Zoologische Garten in Basel eine private Institution; daher würde die Initiative diesen nicht betreffen. Dasselbe gelte für private Unternehmen, die Primaten halten.

Hiermit widerspricht das Gericht explizit Aussagen eines Positionspapiers der Initianten.

Nichtmenschliche Primaten bräuchten zudem eine rechtliche Vertretung zur Durchsetzung ihrer Grundrechte, wofür verschiedene Varianten denkbar seien. Die bisherige «Grundrechtslehre beruht auf einer anthropologischen Konzeption»; Primaten-Grundrechte wären daher eine «rechtliche Innovation», hält das Gericht weiter fest.

Symbolische Bedeutung

Unter dem Strich bilanziert das Gericht, der Initiative komme «eine bloss eingeschränkte Bedeutung zu». Einer Subjektivierung von Tierrechten käme dennoch eine «beträchtliche symbolische Bedeutung mit Impulswirkung» zu. Die Unterzeichnenden stünden deshalb wohl trotz den Einschränkungen hinter dem Begehren.

Lanciert hatte das kantonale Volksbegehren die Denkfabrik Sentience Politics; die nötigen 3000 Unterschriften waren rasch gesammelt. Die Initianten begründen ihr Volksbegehren mit der ihrer Ansicht nach ungenügenden schweizerischen Tiergesetzgebung, die Forschung an Primaten unter zum Teil qualvollsten Bedingungen zulasse.

Der Grosse Rat hatte die Initiative mit 75 gegen eine Stimme bei 22 Enthaltungen für unzulässig erklärt. SP und Grünes Bündnis hatten den Zulässigkeitsentscheid wegen Unschärfen schon damals dem Verfassungsgericht übertragen wollen, was mit 51 gegen 41 Stimmen abgelehnt wurde.

Auch die Basler Regierung hatte gegen das Begehren argumentiert; es verstosse gegen Bundesrecht. Die Initianten wollten explizit weiter gehen als der klassische Tierschutz, sagte Justizdirektor Baschi Dürr (FDP).

Die Initiative wurde auch aus nicht-juristischen Gründen bekämpft: Laut LDP hätte sie «verheerende Folgen für den Life-Sciences-Standort». SDA

Nachrichten

Zwei Verletzte nach Unfall bei der Markthalle

Basel. Gestern Abend ereignete sich bei der Einmündung der Centralbahnstrasse in die Viaduktstrasse ein Unfall zwischen zwei Autos. Die Sanität der Rettung Basel-Stadt brachte zwei verletzte Personen zur Abklärung ins Spital, wie das Justiz- und Sicherheitsdepartement gestern mitteilte. Es kam zu Behinderungen im Feierabendverkehr. Wie es zum Unfall kommen konnte, war gestern nicht klar.

Verkehrsbehinderung bei Autobahnauffahrt

Basel. Laut einer Medienmitteilung der Kantonspolizei Basel-Stadt kam es gestern auf und vor der Autobahnauffahrt Zürcherstrasse zu zwei Auffahrunfällen. Beim ersten Zwischenfall, um 18 Uhr, übersah eine 62-jährige Lenkerin, dass der Fahrer vor ihr abbremste und prallte in seinen Personenwagen. Kurze Zeit später kollidierte ein 23-jähriger Mann ebenfalls in das vor ihm abbremsende Auto. Verletzt wurde niemand.

Neuer Abteilungsleiter bei Gastgewerbeinspektorat

Basel. Auf Anfang März wird Stephan Häberle, seit fünf Jahren Leiter des Club de Bâle, neuer Leiter der Abteilung Gastgewerbebewilligungen im Bau- und Gastgewerbeinspektorat. Dies teilte gestern das Bau- und Verkehrsdepartement mit.

Glückwünsche

Goldene Hochzeit

Basel. Heute gratulieren wir den Eheleuten **Margareta** und **Markus Fischer** sowie **Erika** und **Dieter Schmidt** zu ihrem 50. Hochzeitstag und wünschen alles Gute für das neue gemeinsame Ehejahr. gratulationen@baz.ch